

Danksagung

Das Leben des Geistes vollzieht sich im Dialog mit der Tradition im Namen der Zukunft. Die vorliegende Abhandlung plädiert als Literaturwissenschaft im strengen Sinne für eine „poetologische Hermeneutik“. Seit meiner Dissertation über Dostojewskijs Roman „Der Jüngling“, die 1965 erschienen ist, habe ich meine Position, die Theorie der Literatur betreffend, immer wieder in Vorträgen und Publikationen vertreten und verteidigt. Für die Profilierung meiner Position waren, was mir inzwischen immer deutlicher wurde, die Tagungen sehr wichtig, bei denen ich mitgewirkt habe. So wurde ich mehrfach von Renate Breuninger (Universität Ulm) zu den Symposien des dortigen „Humboldt-Studienzentrums“ eingeladen. In der vorliegenden Abhandlung wurde der Erste Essay, „Vom Nutzen und Nachteil der Philosophie für die Deutung literarischer Texte“, von Renate Breuninger im Rahmen ihres Kolloquiums „Schönes Denken: Grenzgänge zwischen Philosophie und Kunst“ angeregt. Der Zweite Essay, „Literaturwissenschaft – was ist das?“, geht auf eine Ringvorlesung zum Thema „Wertung und Kanon“ an der Universität Göttingen zurück, die dort von Matthias Freise organisiert wurde und mir auch Konrad Cramer und Reinhard Lauer als Zuhörer und Diskussionspartner verschafft hat. Der Fünfte Essay, „Gibt es unverständliche Dichtung?“, war Teil einer Tagung des „Zürcher Kompetenzzentrums Hermeneutik“ (ZKH) zum Thema „Genese und Grenzen der Lesbarkeit“, die von Philipp Stoellger (Universität Zürich) organisiert wurde. Dort gehörten auch Brigitte Boothe und Ulrich Schmid zu den Diskussionspartnern. Der Sechste Essay, „Gehäuse und Grenzsituation: Karl Jaspers und die Literaturwissenschaft“, war Teil eines Kolloquiums zum Thema „Karl Jaspers im Schnittpunkt von Zeitgeschichte, Psychopathologie, Literatur und Film“ in Heidelberg, veranstaltet von Dietrich von Engelhardt (Geschichte der Medizin), Wolfram Schmitt (Psychiatrie) und mir, hervorgegangen aus unserem Arbeitskreis „Psychopathologie, Kunst und Literatur“, den wir zu Dritt 1983 in Heidelberg gegründet haben. Der Siebte Essay, „Dominante, Differenzqualität und Objektsynthese: drei Schlüsselbegriffe in Broder Christiansens ‚Philosophie der Kunst‘“, wurde von Ludger Udolph (TU Dresden) im Rahmen einer dortigen Strukturalismus-Tagung veranlasst. Der Achte Essay, „Das literarische Gebilde als ‚Rede des Anderen‘ und die Natur seiner Ausprägungen“, geht auf ein Kolloquium der Thyssen-Stiftung zum Thema „Probleme der Ästhetik“ in Heidelberg zurück, veranstaltet von Gottfried Boehm und Rüdiger Bubner unter Mitwirkung von Hans Robert Jauß und Max Imdahl. Der Neunte Essay, „Kann Kunst ‚realistisch‘ sein?“, war Teil eines Symposiums über „Europäische Realismen: Facetten, Konvergenzen, Differenzen“, veranstaltet von Uwe Dethloff (Universität Saarbrücken).

All diese so grundverschiedenen wissenschaftlichen Kontexte haben dazu beigetragen, meine eigene hermeneutische Position in der Perspektive von Zustimmung und Abgrenzung zu verdeutlichen. Dafür bin ich den genannten Initiatoren, Organisatoren und Teilnehmern dieser Tagungen sehr dankbar. Dialog inspiriert.

X — Danksagung

Mein besonderer Dank gilt meinem slawistischen Kollegen Werner Lehfeldt (Universität Göttingen), der mich bezüglich der „Komposition“ meiner vorliegenden Abhandlung beraten und bestärkt hat. Herrn Georg Reimer danke ich für die sorgfältige Vorbereitung der Drucklegung. Und zum Schluss möchte ich meinem Sohn Robert Gerigk dafür danken, dass er mit seinen unerschöpflichen Kenntnissen der Computertechnik dafür gesorgt hat, mein „Lesendes Bewusstsein“ perfekt zum Ziel zu führen.

Heidelberg
im Februar 2016

Horst-Jürgen Gerigk